

Wie gemeinsame Interessen Vorurteile auflösen können

Handlungsempfehlungen für die Prävention von Vorurteilen durch Begegnung

Margo Molkenbur & Anna Rau

*Kontaktmaßnahmen gelten als eine der wirksamsten Methoden, um Abwertung und Diskriminierung anderer Gruppen sowie rechtsextremistischen Einstellungen und Handlungen präventiv entgegenzuwirken. Ziel dieser der Kontakthypothese folgenden Initiativen ist es, dass Menschen aus verschiedenen sozialen Gruppen einander kennenlernen und dadurch Vorurteile abbauen. Im Gespräch mit Expert*innen und Praktiker*innen hat die Informationsplattform Pufii konkrete und praxisnahe Tipps zur Planung und Umsetzung von Kontaktmaßnahmen erarbeitet und stellt diese neben einer Vielzahl von Hintergrundinformationen in dem neuen „Wissenspool Vorurteilsprävention“ auf www.pufii.de bereit.*

Vorurteile und Ressentiments sind elementare Triebkräfte für Diskriminierung, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rassismus. Bewusste, unbewusste und implizite negative Voreingenommenheit gegenüber anderen – zumeist Minderheiten – können zu Berührungängsten und Unsicherheitsgefühlen bis hin zu Gewalt führen. Sobald Kontakt zwischen Menschen besteht, steigt das gegenseitige Verständnis für andere Lebensrealitäten und die Toleranz: „Wenn wir aufeinander zugehen und Menschen treffen, die anders denken oder von denen wir vermuten, dass sie dem ‚anderen‘ zugehören, dann zerfällt dieses Abweisende und die ablehnende Haltung ihnen gegenüber“, beschreibt Soufeina Hamed, Psychologin und Illustratorin, die ihre Comiczeichnungen für den interkulturellen Dialog nutzt. Begegnungen können dabei zufällig in der Nachbarschaft oder im Verein stattfinden oder im Rahmen von Projekten gezielt herbeigeführt werden.

Die Wirksamkeit von Kontaktmaßnahmen ist empirisch sehr gut belegt



– wie z. B. Metaanalysen von Pettigrew & Tropp (2006) oder Lemmer & Wagner (2015) zeigen – doch nicht jeder Kontakt zu einem Menschen einer anderen Gruppe führt automatisch zum Überdenken und ggf. zur Revision von Vorurteilen. Gut erforscht und belegt ist, dass Kontaktmaßnahmen dann besonders wirksam sind, wenn die Mitglieder der unterschiedlichen Gruppen

1. ein gemeinsames Ziel verfolgen (nicht im Konkurrenzverhältnis stehen),
2. den gleichen sozialen Status haben/sich auf Augenhöhe begegnen und
3. der Kontakt durch Autoritäten vermittelt und unterstützt wird (Beelmann 2017: 72 nach Allport 1954).

Wenn der Kontakt als Konkurrenz oder als Bedrohung erlebt wird, Begegnungen nicht auf Augenhöhe stattfinden und Projekte als Einbahnstraße von Gebenden und Nehmenden geplant sind, können Begegnungsprojekte vorhandene Konflikte und gegenseitige Vorurteile sogar verschärfen. Wie sollte ein Begegnungsprojekt also konzipiert und umgesetzt werden, damit es tatsächlich zum Abbau von Vorurteilen beiträgt? Die folgenden Praxistipps sind die Essenz aus einem zweijährigen intensiven Austausch mit Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen zu Erfolgsfaktoren von Begegnungsmaßnahmen. Sie sollen Entscheidungsträger*innen, die derartige Projekte initiieren und för-



dern, sowie Praktiker*innen, die diese Projekte umsetzen, unterstützen, die Arbeit vor Ort auf wissenschaftlichen Grundlagen durchzuführen, die Qualität angebotener Projekte zu steigern und dadurch die Wirkung von Kontaktmaßnahmen und die Prävention von Vorurteilen zu verbessern.

Konzeption und Planung einer Kontaktmaßnahme

Damit eine Kontaktmaßnahme tatsächlich zum Abbau von Vorurteilen beitragen kann, sollte der Bedarf bzw. ihre Notwendigkeit vor Ort stets gezielt und individuell ermittelt werden und aktuelle Herausforderungen und Probleme berücksichtigen. Ziel ist es, in der Projektplanung herauszufinden, mit welcher Gemeinsamkeit bestimmte Gruppen in einem Stadtteil, einer Nachbarschaft oder einer Organisation erreicht werden können. Ist ein gemeinsames alters- und zielgruppengerechtes Interesse geweckt, wie zum Beispiel die Gestaltung einer Freifläche oder ein verbindender Sport, entstehen Begegnungen und Kennenlernen nebenbei. Integrationsexpertin Anuschka Abutalebi konkretisiert, „dass man sich dann nicht mehr in dieser unterscheidenden Identität gegenübersteht, sondern über das gemeinsame Interesse in Verbindung tritt“.

Erfahrungen zeigen, dass Begegnungsprojekte dann besonders gut laufen und präventiv wirksam sind, wenn eine Projektleitung die Initiative begleitet, die Teilnehmenden animiert und anleitet, Prozesse steuert, bei Konflikten vermittelt und ggf. eingreift. Alle Teilnehmenden müssen gleichberechtigte Gruppenmitglieder sein und auf Augenhöhe mitei-



einander am gemeinsamen Ziel arbeiten, um eine Begegnung zu schaffen, die Vorurteile überwinden kann. Die Kontakte sollten keinen Charity- oder Hilfscharakter aufweisen, bei denen eine Gruppe einen höheren sozialen Status einnimmt oder eine Gruppe als „Geber“ und eine andere als „Empfänger“ fungieren. *„Konkurrenzsituationen zwischen den Teilnehmenden sollte unbedingt vermieden werden“*, betont Sebastian Häfker, der seit vielen Jahren Geflüchtete und Eingesessene durch Sport zusammenbringt.

In der praktischen Erfahrung hat es sich bewährt, mit Institutionen und Personen vor Ort zu netzwerken, die die Initiative maßgeblich unterstützen, einen Zugang zu Zielgruppen verschaffen und entscheidend dafür sein können, ob sich aus einem zeitlich begrenzten Projekt eine langfristige Maßnahme entwickeln lässt (z. B. Schulen, Kindergärten, Horteinrichtungen, Seniorenzentren, Stadtteiltreffs, Ortsvorsteher*innen, Quartiersmanager*innen, Vereine etc.).

Umsetzung einer Kontaktmaßnahme

Eine der größten Herausforderungen ist in vielen Fällen, überhaupt Zugang zu den relevanten gesellschaftlichen Gruppen zu erhalten. Bei der Frage, wie Menschen erreicht und zum Mitmachen aktiviert werden können, hat das Prinzip der Freiwilligkeit oberstes Gebot. Nur dann kann aus einem Kontakt eine Begegnung aus gegenseitigem Interesse entstehen, die zum Abbau von Vorurteilen führt. *„Das Thema bzw. das gemeinsame Ziel in diesem Projekt sollten für die Teilnehmenden so interessant und attraktiv sein, dass sie das ohnehin gerne tun würden“*, berichtet Britta Kreuzer, Kulturwissenschaftlerin bei der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V.

Nach Start der Kontaktmaßnahmen sollten die Teilnehmenden möglichst schnell miteinander ins Tun kommen. Jede*r sollte einen aktiven Part in der gemeinsamen Aktivität innehaben.

Hier ist die Projektleitung wichtig, die alle einbezieht, aktiviert und ggf. klare Aufgaben formuliert. Das Projekt sollte die Möglichkeit schaffen, dass alle Personen ihre Kompetenzen und Stärken zur Erreichung des gemeinsamen Ziels einbringen können. So können alle wechselseitig voneinander profitieren. Während des Projekts ist es sinnvoll, gezielt Raum für die Reflektion des Miteinanders zu schaffen, Perspektivwechsel anzuregen und die Teilnehmenden aktiv beim Überdenken ihrer Vorurteile zu unterstützen.

Kontaktmaßnahmen sind in der Regel zeitlich begrenzt und können nur Teil und Anstoß für weitere Initiativen sein, die einen respektvollen Umgang miteinander fördern. Wie kann der Erfolg einer Kontaktmaßnahme gemessen und erkannt werden, ob sie tatsächlich zur Prävention von Vorurteilen beigetragen hat? Neben wissenschaftlich fundierten Evaluationen und Wirksamkeitsmessungen gibt es einige Indizien für eine vorläufige, erste Einschätzung. In der Gemeinwesenarbeit erkennt Britta Kreuzer Erfolge beispielsweise daran, *„dass Angebote durch vielfältigere Bewohnergruppen wahrgenommen oder sogar initiiert werden“*. Ein verbessertes Miteinander vor Ort oder das Entstehen eines langfristigen Kontakts zwischen einzelnen Teilnehmenden über das Projekt hinaus sind ebenfalls Hinweise auf eine Begegnung mit positiven Nachwirkungen.

Wissenspool Vorurteilsprävention

Die oben skizzierten Praxistipps zur Konzeption, Planung und Durchführung von Kontaktmaßnahmen sind Teil eines größeren Wissenspools, der zum Thema Vorurteilsprävention auf pufii.de entstanden ist.¹ Neben den dort ausführlich dargelegten Praxistipps bietet er eine umfangreiche Informationssammlung, Best Practice-Projektbeispiele, einen Kurzfilm, einen Podcast mit Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen u. v. m.

Margo Molkenbur, Projektmanagerin bei DPT – Deutscher Präventionstag gGmbH, und Projektmitarbeiterin Pufii

Anna Rau, Geschäftsführerin des Deutsch-Europäischen Forums für Urbane Sicherheit e. V., und Projektleitung Pufii
Kontakt: team@pufii.de

Literatur

Allport, G. W. (1954): The nature of prejudice. Reading: Addison-Wesley.

Beelmann, A. (2017): Grundlagen einer entwicklungsorientierten Prävention des Rechtsextremismus. Gutachten im Rahmen des Wissenschafts-Praxis-Dialogs zwischen dem Landespräventionsrat Niedersachsen und der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Lemmer, G. & Wagner, U. (2015): Can we really reduce prejudice outside the lab? A meta-analysis of direct and indirect contact interventions. In: European Journal of Social Psychology, 45, 152–168.

Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory. In: Journal of Personality and Social Psychology: Interpersonal Relations and Group Processes, 90, 751–783.

¹ Gefördert durch das Niedersächsische Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte.

Pufii ist eine Informationsplattform für die Themen Integration und Prävention und macht die zahlreichen Schnittstellen dieser beiden Bereiche sichtbar. Das bundesweite Portal bietet eine umfangreiche Informationssammlung und Projektdatenbank und stellt außerdem einschlägige Publikationen, Fördermöglichkeiten, Veranstaltungen u. v. m. nutzerfreundlich bereit. Als gemeinsame Initiative des Deutschen Präventionstages (DPT) und des Deutsch-Europäischen Forums für Urbane Sicherheit (DEFUS) trägt Pufii zur gemeinsamen Organisation des friedlichen Zusammenlebens bei. www.pufii.de, Kontakt: team@pufii.de

